

Bericht aus Forum 7

Was müssen wir tun, um die Schöpfung zu bewahren?

Im Mittelpunkt des ersten Teils der von der Parlamentskorrespondentin des Magazins Cicero, Martina Fietz, geleiteten Veranstaltung stand die Bewahrung der Schöpfung im Zusammenspiel der Grundwerte Verantwortung und Freiheit. In diesem Zusammenhang plädierte Ludger Honnefelder, Professor für Religionsphilosophie und Katholische Weltanschauung, für ein Festhalten der CDU am Begriff Schöpfung – durchaus auch in seinem religiösen Bezug.

Als Hauptproblemfelder der modernen Umweltpolitik identifizierten die Teilnehmer den Klimawandel und die rasante Verminderung der biologischen Vielfalt. So betonte die baden-württembergische Umweltministerin Tanja Gönner, dass die Belastung der Atmosphäre durch das Klimagas Kohlendioxid eines der zentralen Probleme der Menschheit darstelle. Strategien zur Vermeidung weiterer globaler Erwärmung seien ebenso notwendig wie geeignete Maßnahmen zur Anpassung an bereits eingetretene Veränderungen. So plädierte sie dafür, als Zwischenlösung auch die Laufzeitverlängerung von Kernkraftwerken zu diskutieren.

Die Diskussionsteilnehmer waren sich einig über die entscheidende klimapolitische Bedeutung von Energieeffizienz und Energieeinsparungen im Gebäudebereich. Thilo Bode, Geschäftsführer der Verbraucherschutzorganisation foodwatch, betonte, dass Effizienzpotenziale besser ausgenutzt werden müssten – nur so könne Energiepolitik glaubwürdig sein.

Kontrovers diskutiert wurden die Rollen von Politik und Wirtschaft bei der Bewältigung der anstehenden Probleme. Kurt Döhmel, Vorstandsmitglied der Shell AG, forderte die Politik auf, sich auf das Setzen verlässlicher Rahmenbedingungen zu beschränken und der Wirtschaft Freiheit bei der Erreichung der entsprechenden Ziele zu lassen. Dem widersprach Umweltministerin Gönner: am Beispiel der Feinstaubproblematik habe sich gezeigt, dass dies allein nicht ausreiche. Bundesforschungsministerin Annette Schavan stellte fest, dass forcierte Technologieentwicklung und intensiverer Technologietransfer die Schlüssel zur Lösung der aktuellen Umwelt- und Klimaprobleme seien.

Der zweite Teil der Veranstaltung befasste sich mit den Herausforderungen der modernen Biomedizin. Bundesforschungsministerin Schavan unterstrich, dass der Lebensschutz für Embryonen das Maximum des auf europäischer Ebene Durchsetzbaren sei. Die Bundesregierung habe kürzlich eine Klarstellung der EU-Kommission bewirkt, dass in Zukunft keine Forschungsprojekte mehr von der EU gefördert werden, bei denen Embryonen für die Herstellung von Stammzellen verbraucht werden.

Diese Einschätzung wurde von Professor Honnefelder geteilt. Am Anfang der Bewertung und gesetzlichen Regelung der modernen Biomedizin müsse seiner Meinung nach die Frage stehen: „Wer wollen wir eigentlich sein?“. Das christliche Menschenbild bilde eine solide Grundlage zu deren Beantwortung. Der Mensch sei nicht ein von Natur und Gesellschaft isoliertes Subjekt mit nahezu unbegrenzter Selbstbestimmung. Das christliche Menschenbild bezöge seine Überzeugungskraft und Aktualität gerade daraus, dass es die Endlichkeit und Unvollkommenheit des menschlichen Lebens akzeptiere.

Alle Diskutierenden waren sich darin einig, dass die gesellschaftliche Debatte zur Bioethik weiter intensiviert werden müsse. Die Wissenschaft sei gefordert, Potentiale der Biomedizin realistisch darzustellen und auf vorschnelle Ankündigungen neuer Therapien und Heilungschancen zu verzichten. Forschungsfreiheit und Wettbewerbsfähigkeit müssten außerdem im Einzelfall zurückstehen, wenn die menschliche Würde oder die Schöpfung betroffen seien. Diese klaren

Prioritäten sollten nach Auffassung von Gönner und Schavan auch im neuen Grundsatzprogramm der CDU zum Ausdruck kommen.